

weder-Oder stehen. Entweder ich behaupte mich selbst, ich will bleiben, der ich bin, oder ich gebe mich selber auf und liefere mich dem Herrn Jesus Christus aus. Aber dann muß ich mich auch restlos aufgeben. Dann muß ich jeden Tag vor Jesus zerbrechen. Aber ich darf auch die selige Kehrseite dieses Glaubens erleben: Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset, erworben, gewonnen von allen Sünden . . . auf daß ich sein eigen sei.“ Dann gilt für mich immer sein Wort: „Niemand soll sie aus meiner Hand reißen“. Jesus läßt mich nicht los. Im Gegenteil, jetzt kommt es zu einem ganz lebendigen Verkehr: Er kennt wohl meine Schwachheit, aber gerade darum ruft er mich in seine Nähe und vergibt mir jeden Tag meine Sünden. Dann läßt er mich immer wieder die Seligkeit seiner Vergebung erleben: Ich bin bei ihm in Gnaden und stehe in seiner lebendigen Gemeinschaft, wie das der dritte Artikel beschreibt. Ich ringe darum, daß nun in meinem Leben etwas davon sichtbar wird: Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt. Ich folge dem Herrn Christus nach. Das ist der persönliche Glaube, von dem ich weiß, daß Jesus Christus ihn mir geschenkt hat, und ich ihn ergriffen habe und festhalten muß.

Aus Predigten von Pastor Wilhelm Heinemeyer

Aus einer Predigt über Josua 24, 1 — 15 (gehalten am 15. Sonntag nach Trinitatis 1945).

. Treue um Treue. Soll dies Wort nicht auch über deinem und meinem Leben stehen? Denk' daran, was der Herr für dich getan hat. Wenn du durch die große Türe in die Kirche kommst, dann fällt dein erster Blick auf das alte Kreuzifix zwischen den beiden Fenstern. Wenigstens 700 Jahre ist's bereits alt. 700 Jahre lang hat es jedem, der's angeschaut, dies eine sagen wollen: Das tat ich für dich, was tust du für mich? Ich habe es oft sinnend anschauen müssen. Ich habe dabei an den Mann gedacht, der es einst geschnitzt hat. Mit welcher Liebe und Hingabe hat dieser sich wohl in das Leiden Christi versenkt und es nacherlebt. Er hat es in den schmerzvollen Zügen, die er dem Gesicht gegeben hat, dargestellt, in denen aber über dem Schmerz die Liebe dennoch triumphiert. Sein ganzes Herz hat er hineingelegt. Für ihn ist es Wahrheit geworden: Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Willst Du es auch?

Siehe, da steht unmittelbar vor dem Altar als weiterer Zeuge der Liebe und Treue zum Herrn: der Taufstein. Überlegt euch einmal, wie der Mann, der ihn geschnitzt hat, an ihm gearbeitet hat. Woher kam ihm diese Liebe? Ihn hat es überwältigt, daß er schon in frühester Kindheit vom Herrn Christus ergriffen worden ist, und dieser nun alle seine Gnade in reicher Fülle über ihn ausgeschüttet hat.

Und dann der Altar mit seiner Predigt: Wo die Sünde mächtig geworden, da ist doch die Gnade viel mächtiger. Mit seiner Einladung: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Mancher



Pastor Wilhelm Heinemeyer

von all den vielen Tausenden, die an den Altar im Laufe der 200 Jahre herangetreten sind, hat demütig vor sich niedergeblickt, weil das Auge des heiligen und allwissenden Gottes ihm ins Herz hineinsah und sein Gewissen ihn verklagte. Und doch ein Blick nur empor zu dem Gekreuzigten, und er wagt's und tritt herzu und läßt sich's versiegeln: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

Aus einer Predigt über Römer 8, 14 (gehalten Pfingsten 1950):

(Zu Anfang dieser Predigt berichtet Vater das Erlebnis der Männer aus Brockhausen, das sie unter einer Predigt von Pastor Weibezahn in Osnabrück hatten und das Seite 21 dieses Heftes beschrieben ist. Dann fährt er fort:) Ich glaube, das Glück der Jünger in Jerusalem und das der 3000 dort Getauften, von denen wir in der Ephistel heute morgen gehört haben, ist nicht größer gewesen, als das der Brockhäuser. Ob es damals dem Kalender nach Pfingsten war, weiß ich nicht. Was aber Pfingsten für unser inneres Erleben bedeutet, das ist dort geschehen. Haben wir so etwas nicht auch für uns nötig? Ist das nicht die herrlichste Pfingstgabe, die sich denken läßt, wenn wir diese Gewißheit bekommen, daß wir Gottes liebe Kinder sind? Doch wie können wir zu dieser Gewißheit kommen? Es muß in unser Herz, in unser Leben ein Motor hinein, der uns in Bewegung setzt. Jeder Mensch wird in seinem Inneren von irgendwelchen Kräften, Wünschen, Gedanken und Plänen getrieben. Je nachdem, wie wir getrieben werden, so sind und so handeln wir. Ist dieser Motor aber der heilige Geist, so führt er uns unbedingt zu der Gewißheit, daß wir Gottes Kinder sind.

Der heilige Geist hat seine eigene Weise zu arbeiten. Er leuchtet mit dem Licht des Wortes Gottes in unsere Herzen hinein, läßt uns da unsere Sünde sehen und führt uns so zur Selbsterkenntnis. Wir sehen dann alles das, was mit unserem Leben noch nicht in Ordnung ist, wo uns Sünde belastet, wo wir uns gegen die Schicksalsschläge in unserem Leben auflehnen. Ich glaube, jeder von uns kennt etwas von dieser Auflehnung gegen den lebendigen Gott. Diese bringt uns aber ins Verderben. Das ist eine ernste Zeit, wenn Gottes Geist mir die Augen über mich selbst auftut, und ich mich vor seinem Gerichte stehen sehe und sein Urteil höre: Verloren! Und doch muß ich sagen, selig, wer diese Zeit durchlebt, denn der heilige Geist läßt dich nicht in deinem Jammer stecken. Auf diese Höllenfahrt der bitteren Selbsterkenntnis läßt er folgen die Himmelfahrt der rechten Heilandserkenntnis. Erst führt er uns an den Sinai, wo die Seele erbeben muß im Gefühl ihrer Schuld, aber dann führt er uns nach Golgatha unter das Kreuz Jesu Christi. Dort soll es immer heißen: All' Sünd' hast du getragen, sonst müßten wir verzagen, erbarm dich unser, gib uns deinen Frieden! Er macht Jesu Liebe, Jesu Opfer so überwältigend groß, daß wir es wagen können, uns vertrauensvoll dem Herrn in die Arme zu werfen, an seine Liebe zu glauben und zu jubeln: „Mir ist Erbarmung widerfahren.“ So führt der heilige Geist uns zu Christus, so sagt er uns, daß wir Gottes Kinder sind, so will er uns ein wirkliches Pfingsten schenken! Weißt du etwas davon? Dann preise heute den heiligen Geist, den edlen Führer, dem du das größte

Glück deines Lebens zu danken hast! Weißt du aber noch nichts davon — noch ist es nicht zu spät, es kann auch für dich noch Pfingsten werden. Komm nur unter sein Wort, beuge dich, wenn er dich straft, laß dich von ihm in die Tiefe führen, wo du an dir selbst ganz und gar verzweifeln mußt und um Hilfe schreist. Dann wird er dir die Augen auftun, daß du Jesum finden kannst, der dir den Frieden gibt, den dir sonst die ganze Welt nicht geben kann. Dann lernst du jubeln: „Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl —“ . . . Du weißt dich als Gottes Kind.

Aus einer Predigt über Timotheus 1, 12—17 (Gehalten am 16. nach Trinitatis 1945):

Heute bedauere ich, kein Dichter zu sein, dann könnte ich, ja dann müßte ich ein Loblied anstimmen, das euer aller Herzen fortrisse, und wir alle wie aus einem Munde die größte Wundertat Gottes priesen. Hier schauen wir tatsächlich das größte Wunder, das Gott auf Erden tut, ja noch viel mehr, geschehen läßt, als wir meinen. Wir aber haben kaum ein Auge dafür und gehen daran vorüber, als wäre es nichts Besonderes. Doch was ist dieses große Wunder? — Paulus darf jubeln: Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert. Da ist er, der seinem Heiland ganz fern war, ja ihn haßte und seine Anhänger verfolgte, zurecht gekommen und hat ein ganz anderes Leben begonnen im Dienste des Herrn, weil dieser ihn überwunden hat. Von der Stunde an ward sein Leben das genaue Gegenteil von früher. Nun spricht er hiervon, weil er weiß, daß er von diesem großen Wunder Gottes zeugen muß, damit auch andere das Gleiche erleben. Ja, seliger Dank erfüllt den Apostel, wenn er das Jetzt mit dem Einst in seinem Leben vergleicht. Einst ein Lästere, Verfolger und Schmäher Christi und der Christen. Wenn er daran denkt, möchte er am liebsten sein Haupt verhüllen vor Scham und Reue. Wie er aber das auch hat tun können! Das liegt nur an der völlig falschen Einstellung aller Frommen in Israel. Sie hatten alle eine Binde vor den Augen, daß sie am hellen Tage das Licht nicht sehen konnten. Sie sahen die Wunder Jesu, sie hörten seine gewaltige Verkündigung vom Reiche Gottes und merkten doch nicht, daß der Sohn Gottes vor ihnen stand. Auch Paulus merkte es nicht. Wohl hat er Jesus kaum persönlich gesehen, aber er hat die erste Gemeinde in Jerusalem, ihren Glauben an Christus und ihr Zeugnis von Christus gekannt und abgelehnt. Ja, er war die treibende Kraft in der ersten Verfolgung. Er wollte die Gemeinde in seinem blinden Eifer völlig vernichten. Aber da erschien ihm der Herr Christus vor Damaskus. Ihm gingen die Augen wirklich auf, er sah sich am Abgrund stehen, aber er sah auch, daß der Herr in seiner unergründlichen Barmherzigkeit ihn retten und in seinen Dienst nehmen wollte. Ihm widerfuhr die Barmherzigkeit Gottes, er warf mit einem gewaltigen Ruck das Steuer seines Lebensschiffes herum. So ward aus dem Verfolger der treue, starke Zeuge Jesu Christi, der fortan nicht mehr sich selber gehörte

Uns ruft er heute mit aller Treue und Herzlichkeit zu: „Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertee Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in

die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Das soll der Grund unserer Freude sein, denn wir sind ja genau so wie Paulus, Sünder. Was? Ich ein Sünder wie Paulus? Habe ich denn auch Christus und seine Gemeinde verfolgt? Sind wir nicht viel mehr von den Feinden Christi verfolgt? Haben wir nicht in all' den Jahren, die hinter uns liegen, an unserem Glauben festgehalten, trotz aller Drangsalierung? Das ist richtig. Und doch müssen wir bei aller Frömmigkeit doch irgendwie eine Wendung unseres Lebens erfahren haben und dem lebendigen Herrn Christus begegnet sein. Sonst stehen wir trotz aller Frömmigkeit auf der verkehrten Seite.

Paulus meinte für Gott zu eifern und merkte doch nicht, daß es ein Gedankengott war und nicht der lebendige, der sich in Jesus Christus geoffenbart hatte. Das war seine eigentliche Sünde: Er stand auf der falschen Seite.

Stehen wir auf der rechten Seite, auf der Seite des lebendigen Herrn Jesus Christus?